

Die Schweiz wird umgepflügt:

«Sonntag»-Recherchen zeigen: Der Kanton Bern plant, sich mit der Romandie zu einem Wirtschaftsraum

Bern wendet sich von Zürich ab

zu vereinen. Und das ist erst der Anfang: Im Raum Zürich schliessen sich Kantone politisch zusammen

Bern schliesst sich wirtschaftlich der Westschweiz an, der Grossraum Zürich spannt politisch zusammen: Die Schweiz ordnet sich neu. Das lässt Sprachdiskussionen wie jene um CVP-Ständerat Schwaller kleinkrämerisch erscheinen.

VON OTHMAR VON MATT UND CHRISTOF MOSER

Die Indizien begannen sich in den letzten Wochen zu häufen. Am 8. Juni hatten die Kantone Bern, Freiburg, Solothurn und Wallis beschlossen, ihren als Verein organisierten Wirtschaftsraum Espace Mittelland aufzulösen. Und am vergangenen Freitag wurde bekannt, dass die Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz den Berner Regierungsrat Andreas Rickenbacher in ihren sechsköpfigen Vorstand wählt – als Vertreter der Westschweiz, vorgeschlagen von den Westschweizer Volkswirtschaftsdirektoren.

Ein deutschsprachiger Berner, der die Romandie in einem nationalen Gremium vertritt? In einer Zeit, in der um den Freiburger Ständerat und potenziellen Bundesratskandidaten Urs Schwaller ein Sprachenstreit tobt, der klären soll: Ist er Romand oder Deutschschweizer?

«Sonntag»-Recherchen zeigen: Hinter diesen Bewegungen, die es bisher in den Zeitungen nur in die Randspalten

geschafft haben, verbirgt sich ein spektakulärer Seitenwechsel: Der Kanton Bern wendet sich wirtschaftlich von Zürich ab – und richtet sich auf die Westschweiz aus. Zwischen Bern und Genf soll ein neuer Wirtschaftsraum entstehen, ein Zusammenschluss der Kantone Genf, Waadt, Neuenburg, Freiburg, Wallis und Bern. Die Details über Berns Abkehr von der Deutschschweiz wollen die sechs beteiligten Kantone am 2. Juli bekannt geben. Noch ist eigentlich alles streng geheim, doch der Genfer Regierungspräsident Pierre-François Unger, der auch Präsident der Westschweizer Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz (CDEP-SO) ist, bestätigt: «Das Wirtschaftsprojekt Genf/Lausanne/Bern wird seit eineinhalb Jahren vorangetrieben.» Die Arbeiten seien fortgeschritten, aber noch nicht beendet: «Die Schlussvereinbarung ist noch nicht unterschrieben und die Kantonsregierungen haben sie noch nicht abgesegnet.»

ALL DIES SOLL jedoch noch vor dem 2. Juli geschehen – dann steht dem Paukenschlag nichts mehr im Weg: Bern goes West.

Und das alles kommt einer Neuordnung der Schweiz gleich. Erstmals werden sich zwei grosse Wirtschaftsblöcke gegenüberstehen: die jetzt neu geplante Schweiz West, eine Art Lötschberg-Connection (Genf/Lausanne/Bern) – und die

Schweiz Ost, die Greater Zurich Area (GZA), eine Art Gotthard-Connection, gegründet 1998. Ihr gehören heute die Kantone Zürich, Aargau, Luzern, Zug, Solothurn, Schwyz, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau und Graubünden an.

Im Ostblock, der GZA, tut sich ebenfalls Revolutionäres. Nur einen Tag nach der Berner Ankündigung werden acht Kantone um Zürich am 3. Juli ihren Verein Metropolitanraum Zürich präsentieren – eine Weiterentwicklung der GZA zu einem politischen Zusammenschluss. Es entsteht eine Regionenregierung (zwischen Bundes- und Kantons-ebene) mit Metrorat (Exekutive), einer Kantonskammer und einer Städte-/Gemeinde-Kammer. Parallel dazu wird eine Regierungskonferenz gegründet, auf deren Ebene die Kantone untereinander Staatsverträge abschliessen wollen. «Die Schweiz folgt damit den Entwicklungen in Europa», sagt Daniel Arn, mandatiertes Architekt des Metropolitan-Projekts. «Länder wachsen zusammen und Regionen werden gestärkt; nicht entlang den historischen Grenzen, sondern entlang den Lebensräumen der Bevölkerung. Am Ende dieser Entwicklung könnte die Fusion von Kantonen stehen.»

Politologe Andreas Ladner hält es für sinnvoll, dass sich Regionen auf ihre Stärken besinnen und diese bündeln. Darüber hinaus bleibt er zurückhaltend:

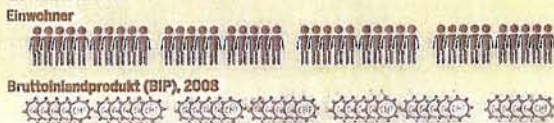
WIRTSCHAFTSRÄUME DER SCHWEIZ IN ZAHLEN



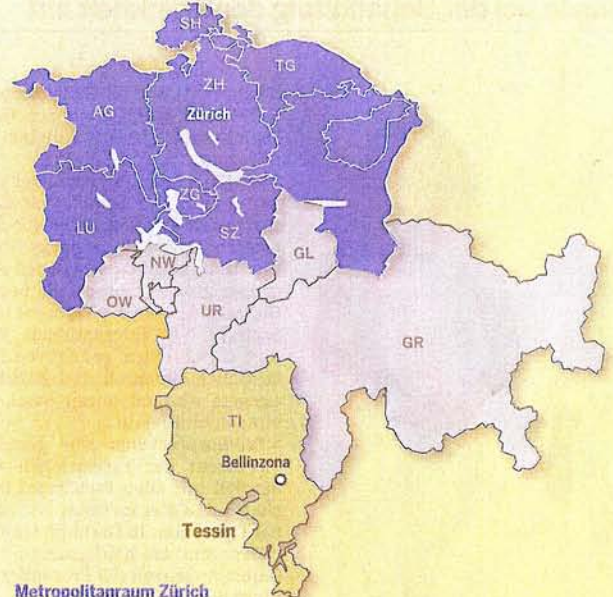
Genf und Hauptstadtregion



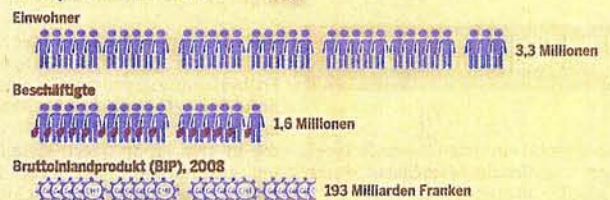
Gesamtschweiz



Quelle: Sonntag



Metropolitanraum Zürich



Grafik: J. Dreier/Sonntag

«Am Ende dieser Entwicklung könnte die Fusion von Kantonen stehen.»

Daniel Arn, Architekt des Projekts
Metropolitan-Raum Zürich

«Politisch gesehen sind diese Entwicklungsszenarien extrem langwierig.» Letztlich gehe es um «Macht und Einfluss».

VON EINEM ZUSAMMENSCHLUSS auf politischer Ebene sehen Genf/Lausanne/Bern – vorerst – ab. Ihre Kooperation soll eine effektivere Wirtschaftsförderung im Ausland ermöglichen. Für die Akquirierung von Unternehmen in den über zehn Zielländern soll eine einzige Wirtschaftsförderung gegründet werden. Als wesentlichen Vorteil ihrer Verbindung sehen die sechs Kantone vor allem

deren Einzigartigkeit:

> **Dimension:** Es entsteht ein Wirtschaftsraum, der sich von Bern bis Genf und von Sion bis Neuenburg ausdehnt und Zürich Konkurrenz machen kann.

> **Polit-Zentrum:** Der Raum ist politisches Entscheidungszentrum. Mit den internationalen Genf und Bern mit 130 internationalen Botschaften ist es eine internationale Drehscheibe.

> **Zweisprachigkeit:** Es ist die einzige Wirtschaftsregion, in der die beiden Sprachen Deutsch und Französisch gleichberechtigt sind.

Der Berner Volkswirtschaftsdirektor Andreas Rickenbacher, eine der treibenden Kräfte hinter dem Projekt, will zu dessen Inhalt noch nichts sagen, sieht aber in seiner Wahl als Vertreter der Westschweiz in der Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz ein «Gegenelement zum Sprachstreit um Schwaller». Die Volkswirtschaftsdirektoren in der Romandie hätten andere Sensibilitä-

ten als Bundesrat Pascal Couchepin: «Die Romandie zeigt damit, dass sie über die Sprachgrenze hinaus denkt.»

UNTER DRUCK GERATEN mit den neuen Gebilden in West und Ost die wesentlich kleineren Wirtschaftsverbände Metro Basel (Basel-Stadt, Baselland und ab 1. Januar 2010 Jura) sowie der Raum Tessin. Geradezu in Zugzwang bringen die beiden Grossblöcke jene acht Halb- und Ganzkantone, die keinem der vier Verbände eng angeschlossen sind: Appenzel Inner- und Ausserrhodan, Ob- und Nidwalden, Uri, Glarus, Graubünden und Solothurn. Die beiden letzteren Kantone gehören zwar der GZA an, sind als Mitglieder des Metropolitanraums Zürich aber nicht erwünscht. Beunruhigt trafen sich deshalb sieben davon – mit Solothurn als Ausnahme – letzte Woche im Zürcher «Haus Appenzel» zur Krisensitzung (siehe Text unten).